



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 3. September 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrerin Dr. Ilona Nord
Frankfurt am Main

Flutkatastrophe

Die Bilder von der Flutkatastrophe in Pakistan schockieren mich seit Tagen und eigentlich schon Wochen. Außerdem schockiert mich, dass die Hilfe so schlecht anläuft und so wenig gespendet wird. Wenn ich darüber nachdenke, wie ich all das verstehen kann, wie ich all das auch christlich verstehen kann, sehe ich den Regenbogen vor mir. Er war für mich immer ein sehr starkes Bild für Gott, für Gottes Beistand. Im Regenbogen zeigt Gott den Menschen, dass es ihn reute, dass er die Sintflut über die Menschen gebracht hatte. Was für ein Gott, der es bereut, seinem Zorn über die Schlechtigkeit der Menschen freien Lauf gelassen zu haben.

In der Sintflutgeschichte läuft alles auf eine Kernaussage hinaus: Gott will keine Sintflut mehr. Das gilt dann auch für heutige Flutkatastrophen. Wir können Gott für keine Flut verantwortlich machen. Im Gegenteil, im alten Israel ist Gottes Position ganz auf der Seite des Schutzes für das Leben: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Gott hat einen Bund zwischen sich und der ganzen Schöpfung aufgerichtet: das sichtbare Zeichen für diesen Bund ist der Regenbogen.

Es liegt nah, in diesen Zeiten die Geschichte von der Sintflut noch einmal gelesen. Am Anfang sagt Gott zu Noah: „Mache dir einen Kasten von Tannenholz ... und verschließe ihn mit Pech innen und außen ... Denn siehe, ich will eine Sintflut kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darin Odem des Lebens ist, unter dem Himmel.“ Dann wird erzählt, dass Noah und seine Familie mit vielen Tieren, mit vielen Tierpaaren in die Arche gehen. Darauf steigt das Wasser, es steigt und steigt. Vierzig Tage, so heißt es, dauerte es, bis die Wassermassen sich wieder zurückzogen. Die Bilder aus Pakistan zeigen dasselbe. 20 Millionen Menschen sind obdachlos geworden, sie kämpfen ums nackte Überleben. Nur Gott weiß, wie viele Menschen schon ertrunken sind. Und die, die überleben, die in der Arche einen Platz gefunden haben, wie



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 3. September 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrerin Dr. Ilona Nord
Frankfurt am Main

verkraften sie diese Katastrophe? Eltern ohne ihre Kinder, Männer ohne ihre Frauen. In mir sind auch noch Bilder von dem Tsunami in Thailand an Weihnachten 2004. Es war erschütternd gewesen, wie Eltern davon erzählt haben, dass sie ihr Kind in den Fluten wegtreiben sahen. „Mein Gott, wie ist das schrecklich.“ Und innerlich bete ich: „Dabei hattest du Gott doch mit uns einen Bund geschlossen, dass keine Sintflut mehr kommt.“ – Der Regenbogen war dafür das Zeichen. Auf die Bilder von Pakistan passt kein Regenbogen. Neulich im ZDF-Heutejournal hat Claus Kleber die Frage gestellt, ob es einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Katastrophen auf der Erde gibt. Die Flutkatastrophe, die Brände und die Verseuchung des Meeres mit Öl: mir zeigen sie, dass die Schöpfung in einer katastrophalen Weise bedroht ist. Der Regenbogen ist kein Garant dafür, dass uns nichts passieren kann. Das Bild vom Regenbogen erzählt davon, dass der Bund Gottes mit den Menschen bestehen bleibt. Auch wenn die Schöpfung so schrecklich ächzt und stöhnt. Die zivilisierten Gesellschaften laden mit ihrem Raubbau an der Natur große Schuld auf sich. Trotzdem hält Gott sowohl an der Schöpfung als auch an den Menschen fest. Gott will, so erzählt es die Sintflutgeschichte, die Erde nicht vernichten, wie „böse“ das Dichten und Trachten der Menschen auch ist.

Am Ende sehe ich im Regenbogen plötzlich eine Farbe ganz neu: Es ist die violette. Sie steht für Umkehr, früher hat man gesagt Buße. Ohne sie werden die Kräfte nicht frei. Die Kräfte, die zum Helfen dringend und nachhaltig gebraucht werden.